

## Vorwort

Maurice Ravel hat neben Werken, in denen das Klavier bzw. der Gesang im Zentrum steht, eine Anzahl von Kompositionen für kleine, mittlere und größere Instrumentalensembles geschrieben. Diese lassen sich unterschiedlich gruppieren. Nimmt man die Besetzung als Richtschnur, so reicht das Spektrum von Duos (alle mit Beteiligung einer Violine) über Trio, Quartett und Septett bis zum vielfarbigen Orchester. Fragt man danach, ob die Musik als Basis einer szenischen Darbietung entstanden ist, so stehen zahlreichen Kompositionen der “absoluten Musik” mehrere Werke gegenüber, die ursprünglich in Hinblick auf die Bühne konzipiert worden waren. Darunter sind programmatisch definierte Werke wie die Ouvertüre zu einer (nie realisierten) Oper *Shéhérazade* und die auf der Basis eines choreografischen Szenenentwurfs in freier Anlehnung an die von Longos überlieferte griechische Sage um Daphnis und Chloé komponierte Ballettmusik, aus der Ravel schon zum Zeitpunkt der Entstehung zwei für den Konzertsaal geeignete Orchestersuiten herauskristallisierte.

Drei nicht unmittelbar programmatisch inspirierte Werke stehen ebenfalls in Beziehung zum Tanz. In der *Rapsodie espagnole* spielt Ravel wie so oft in seiner Klavier- und Vokalmusik mit den rhythmischen Mustern spanischer Tänze. *La valse* entstand als Huldigung an die Stadt Wien, die Ravel als Heimat des Walzers im weitesten Sinne ansah. *Boléro* schließlich, eine unter Zeitdruck entstandene Gefälligkeitskomposition, wurde nicht zuletzt durch die entschiedene Einfachheit der Substanz bei größtmöglicher Farbigkeit des Klanges zu einem Welterfolg.

Im Bereich der Musik für solistisch besetzte Instrumentalensembles entstanden im Vierteljahrhundert zwischen 1902 und 1927 sechs wichtige Werke. Von diesen lassen sich die ersten drei – das *Streichquartett* von 1902-03, das Septett *Introduction et Allegro* für Harfe mit Flöte, Klarinette und Streichquartett von 1905-06 und das *Trio* für Klavier, Violine und Violoncello von 1914 – dem Stil der mittleren Schaffensperiode zuordnen. Dagegen gehören die zwei späten Duos, die Ravels hochvirtuose *Tzigane* für Violine und Luthéal (1924) umrahmen – die *Sonate für Violine und Violoncello* (1920-22) und die *Sonate G-Dur für Violine und Klavier* (1923-27) – zum komplexesten, was Ravel je komponiert hat.

Etwas außerhalb dieser Hauptkategorien stehen drei kleinere Werke. Da ist zunächst die schon 1897 komponierte, jedoch zu Lebzeiten weder offiziell aufgeführte noch gedruckte, erst 1975 posthum veröffentlichte einsätzigige “erste” Sonate für Violine und Klavier. Zu ihr gesellen sich zwei Miniaturen aus Ravels letztem aktiven Jahrzehnt: die für einen Band mit Hommages für Ravels Kompositionslehrer entstandene *Berceuse sur le nom de Fauré*, ebenfalls für Violine und Klavier geschrieben, sowie – als Kuriosität unbedingt erwähnenswert – eine interessante “Fanfare”, mit der er seinen Beitrag zu einer Gemeinschaftskomposition für ein Kinderballett leistete, das nach einer halboffiziellen Premiere in einem Pariser Salon mit Musik und Tanz sogar in der Opéra aufgeführt wurde.

Die folgenden Kapitel bieten neben kurzen Hintergrundinformationen zu den Werken vor allem Analysen der Melodik, Rhythmik, Harmonik, Textur und Struktur. Zur Veranschaulichung der musikalischen Erläuterungen enthält der Text fast 200 Notenbeispiele.

Im folgenden Text stammen deutsche Übersetzungen, sofern nicht anders vermerkt, von der Autorin. Die speziell für diese Studie erstellten Notenbeispiele geben stets nur Auszüge des musikalischen Geschehens wieder und verwenden zudem manchmal Vereinfachungen der im Werk vorgefundenen rhythmischen oder enharmonischen Notation, um das zuvor Erläuterte auch visuell zu veranschaulichen.

Herzlich danke ich allen, die Korrekturen und Ideen zur Gestaltung beigetragen haben, insbesondere Gerhold Becker und Christa Schurer, die dankenswerterweise den gesamten Text gelesen und mich mit vielen hilfreichen Kommentaren vor Unstimmigkeiten bewahrt haben.

Herbst 2022

*Siglind Bruhn*